

Winter 2023 Nr. 709 Spende 5€
Zeitung für soziale Dreigliederung,
neue Lebensformen, Umweltfragen

Jedermannsch

Mut für die Zukunft

Mut für die Zukunft

Vom Nebel in die Sonne <i>von Imke Helmers</i>	3	Wehrhaft ohne Waffen <i>von Nele Anslinger</i>	17
Willkommen in Europa <i>von Kerem Schamberger</i>	4	Der Antihegelian <i>von Andreas Pahl</i>	19
Welt in Unruhe <i>von Dieter Koschek</i>	5	Fragen <i>von Ruedi Beck</i>	21
Klimaleiden <i>von Anton Kimpfler</i>	12	Anthroposophie & jedermensch Wir können viel tun	
From Arms to Farms	14	<i>von Gabriele Kleber</i>	22
Sind Frieden und Kapitalismus unvereinbar? <i>von Frieder Fahrbach</i>	16	Seminare mit Anton Kimpfler	23
		Eulenspiegels Kulturraum	23
		Sei willkommen <i>von Elisabeth Kriechel</i>	24



Wochenendseminar

Freitag, 5. April, 20 Uhr bis Sonntag, 7. April 2024, mittags im Kulturraum

Auf dem Wege zu einer Beziehungskunst

Zwischenmenschliche Leiden und Freuden

Mit Anton Kimpfler (Schriftsteller), Klaus Herbig (Psychotherapeut) und Inga Gessinger (Eurythmie).

Beiträge, psychologische Gesprächsarbeit und eurythmisches Bewegen (leichte Schuhe mitbringen).

Herausfordernde und heilsame Kräfte im menschlichen Miteinander – Negative Angriffe gut bewältigen – Schützende Hilfen einbeziehen.

Kostenbeitrag 60 Euro, ohne Übernachtung und Verpflegung. Ermäßigung möglich. Übernachtung ist in unserem Holzhaus mit eigenem Schlafsack im Mehrbettzimmer für 15 Euro pro Nacht möglich. Frühstück, Mittagessen und Abendessen in Selbstorganisation (Gaststätte oder Selbstversorgerküche). Bitte bei Anmeldung angeben.

Eulenspiegel Kulturraum, Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg/B. 08382-89056

Impressum

Herausgeber: Aktionskreis lebendige Kultur e.V.,
Dorfstr. 25, 88142 Wasserburg(B)

Vertrieb und Redaktion: Dieter Koschek, Dorfstr. 25,
88142 Wasserburg (B), Telefon: 08382/89056

Redaktion: Dieter Koschek (ViSdP), Tatjana Kerl und Anton Kimpfler
Gestaltung: Dieter Koschek; Titelblatt: Dora Seaux, bearbeitet von
Klaus Korpiun, die Vignetten im Inneren stammen von Renate Brutschin. Die Handschriften stammen von Tatjana Kerl. Freie Mitarbeiter:
Alte und neue Freunde des jedermensch und des Modell Wasserburg e.V.

Alle Zahlungen bitte an:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V. Stichwort: jedermensch
IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88; BIC SOLADES1KNZ

Der jedermensch erscheint vierteljährlich, jeweils März, Juni, September und Dezember. Für ein Einzelexemplar beträgt der Richtwert 5 €, für ein Jahr 20 €. Jede/r spende soviel, wie ihr/ihm der jedermensch wert ist.

Druck: Druckerei Kleb, Hauptstr. 4, 88239 Wangen-Haslach
Der jedermensch wird auf Umweltschutzpapier gedruckt.

Die Auflage beträgt 200. ISSN 0949 – 3247

Vom Nebel in die Sonne

Aus der Rheinebene steigt Nebel auf und läßt die Morgensonne hinter einer Milchglasscheibe verschwinden. Auch in mir hat sich dichter Seelennebel ausgebreitet und bekämpft die innere Sonne. Da hilft nur Bewegung und frische Luft.

Ich überwinde mich, gehe nach draußen und lasse mich von der frostigen Weiße verschlucken. Eine merkwürdig unwirkliche Stimmung umfängt mich, eine traumverlorene Stille, uferlos und farblos. Es will nicht so richtig Tag werden, auch Geräusche sind nur gedämpft zu hören und kaum zu orten. In diesem Niemandsland und in mir selbst gefangen laufe ich eine Zeitlang dahin, bis der Weg den Lipberg hinaufführt.

Nach einer Weile wird es von Meter zu Meter etwas heller, dünner und durchsichtiger werdend bleibt der Nebel Schleier um Schleier zurück und bald läßt sich die Sonne als blasse Scheibe erkennen. Auch die Bäume lösen sich langsam aus ihrer Schemenhaftigkeit und werden wieder zu einem plastischen Gegenüber. Schritt für Schritt nimmt das Licht zu und erweckt die Formen und Farben der Umgebung zum Leben.

Licht, selbst unsichtbar, bringt die Welt wieder zur Erscheinung, scheint auch in mein Gemüt, so daß ich aus der inneren Weglosigkeit auftauchen und mich wieder verorten kann. Ich erkenne, wo ich bin und daß ich bin!

Erhellte und befreit werde ich ganz Auge - ich sehe nicht nur, ich nehme wahr! Die Halt gebenden Steine, die erwartungsvollen Knospen, das duldsame Gras und den Vogel, der gerade vom Baum auffliegt. Alles zeigt sich als das, was es ist, will auch nichts anderes sein und strahlt dadurch Ruhe aus, eine Ruhe, die wir so oft suchen.

Wieviel Unausgewogenheiten tragen wir doch in die Natur, wieviel Schwere und Dunkelheit laden wir ab. ... Aber immer wieder werden wir ins Gleichgewicht gerückt, kehren zuversichtlicher und leichter nach Hause zurück.

Die Natur mit ihren zuverlässigen Rhythmen ist immer und fraglos für uns da, ohne unser Zutun und für jeden Menschen gleich, sie verlangt nichts von uns, hält nichts zurück, sondern gibt sich uns ganz. Lebenssicherheit und Vertrauen, den Boden unter unseren Füßen verdanken wir ihr, ebenso unendlich viele Ideen für Erfindungen.

Vor allem aber ist unsere Seele ein besonders sensibles Empfangsorgan für Anregungen aus der Natur - die Kunst wäre ohne sie gar nicht zu denken. Allein unsere alltägliche Sprache enthält unzählige Wendungen und Vergleiche, die direkt aus der natürlichen Umgebung entnommen sind: Ein Mensch kann ein

schlauer Fuchs sein, ein Unglücksrabe oder Unschuldslamm, er kann Mandelaugen haben und eine rosige Haut, sein Gemüt kann umwölkt oder sonnig sein.

Die Natur ist uns gegenüber und Spiegel, sie belügt uns nicht, wir erleben durch sie immer Wahrheit. Gleichzeitig fühlen wir aber in oder hinter ihren Erscheinungen auch etwas Wesenhaftes oder Be-seeltes, und auch wenn es uns nicht ganz zum Bewußtsein kommt, ist es doch gerade das, was uns so tief berührt. Es gibt eine geheimnisvolle Verbindung zwischen uns und der Naturwelt, den Kosmos eingeschlossen, die sich nicht so leicht ergründen läßt und schon viele große Geister beschäftigt hat.

Hermes Trismegistos hat den Satz geprägt: „Wie im Großen, so im Kleinen, wie oben, so unten.“

Und Rudolf Steiner hat denselben Inhalt als Erkenntnismöglichkeit ausgesprochen:

„Erkenne dich selbst und du findest die Geheimnisse der Welt. Beschau die Welt und du findest die Geheimnisse des Selbst.“

Auf künstlerische Weise hat Goethe das Thema gestaltet:

„Müset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten:
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen.
So ergreifet ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis.“

Wer diese Worte nicht nur schön oder interessant findet, sondern eine Realität in ihnen erahnt, dem eröffnet sich ein wunderbarer Übungsweg, eine möglicherweise erweiternde Art mit der Natur zu kommunizieren, die in unserer immer noch belasteten Zeit Seelennahrung sein kann.

Es ist zum Beispiel eine Frage wert, worauf in der Natur ich aufmerksam werde, welche Stimmungen mich besonders anziehen und was ich daraus über mich selbst erfahre. Liebe ich Birken oder Eichen? Mit welchen Eigenschaften würde ich einen See charakterisieren, wie einen Bach? Was verbindet mich mit einem Rotkehlchen, was mit einem Milan? Gänseblümchen - Rose? Überall werde ich mir selbst begegnen und in der Selbstbegegnung in seelischen Austausch mit dem jeweiligen Naturphänomen kommen.

Viele Menschen waren während der Coronaviren-Epidemie von Kulturveranstaltungen ausgeschlossen, gingen aber wieder vermehrt wandern und spazieren. Reichlich Gelegenheit gibt es, einmal auf diese Weise mit der Natur ins Gespräch zu kommen und tiefer in sie einzudringen. Ich glaube, was dabei ge-

schiebt, ist nicht nur ein Nehmen, sondern gleichzeitig ein Geben - als ein echter Austausch. Und danach sehnt sich doch alles, was lebt.

Imke Helmers



Willkommen in Europa

Wie eine Insel den migrationsfeindlichen Diskurs in Europa konterkariert:

Die kleine italienische Insel Lampedusa im September. Tausende Menschen, die sich angesichts der guten Wetterbedingungen der vergangenen Tage auf See auf den Weg gemacht hatten, bevölkern die Straßen des einzigen Ortes. Sie schlafen auf Plätzen unter freiem Himmel, auf dem Boden oder eilig herbeigeschafften Feldbetten. Eingesperrt werden, wie es das europäische Grenzregime eigentlich vorsieht, können sie nicht mehr.

Das als „Hotspot“ bezeichnete, von einem Zaun umgebene Lager für Geflüchtete auf Lampedusa hat offiziell Platz für 389 Menschen. Doch allein am 12. September haben 112 notdürftig zusammengeschweißte Boote aus Tunesien mit insgesamt mehr als 5000 Menschen die italienische Insel im Mittelmeer erreicht. An einem einzigen Tag hat sich die Bevölkerung der Insel verdoppelt, das Fassungsvermögen des ohnehin viel zu kleinen Lagers wurde gesprengt, die hohen Zäune überwunden. Jetzt stehen die zuvor unsichtbar gemachten Menschen mitten unter Bewohner:innen und Tourist:innen – und sie erfahren Solidarität. Aus der Unsichtbarkeit des Lagers geholt erwacht die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung auf Lampedusa mit den Menschen.

Medicos Partnerorganisation Maldusa, die die Ankommenden auf Lampedusa unterstützt, beschreibt, wie die Geflüchteten mit Decken versorgt, Wasser, Pizzen und Arancini gereicht werden, freiwillige Helfer:innen Bedarfe und deren Befriedigung klären. Während auf den Plätzen des Ortes Gespräche und Austausch stattfinden und Italien sich von seiner schönsten Seite zeigt, zieht die Regierung die von ihr selbst durch Unterfinanzierung geschaffene Überforderung der staatlichen Behörden zur Begründung härterer Abschottung heran.

Am 1. Juni hatte Italiens Ministerpräsidentin, die

Rechtsextreme Giorgia Meloni wegen der anhaltenden Migrationsbewegung den Notstand ausgerufen. Dennoch sind in den darauffolgenden vier Monaten allein auf Lampedusa über 62.000 Menschen angekommen. In Deutschland fragt der SPIEGEL „Schaffen wir das nochmal?“, Politiker:innen von AfD bis Grüne diskutieren über Obergrenzen für Asylsuchende, erschöpfte Aufnahmekapazitäten und die Notwendigkeit der Grenzsicherung. Dagegen halten wir fest: Die Menschen kommen nach Europa, weil sie in ihrer Heimat keine Perspektive mehr für ein gutes Leben, für ein Leben überhaupt sehen und sich von Europa die Realisierung ihrer Rechte erhoffen. Obwohl Europa oft genug mit den Regierungen verbündet ist, die ihnen ihre Rechte vorenthalten oder zum Beispiel durch als Handelspolitik getarnte Ausbeutung die Fluchtursachen selbst schafft. Die EU-Kommission gibt Milliarden Euro für Grenzsicherung und dubiose Migrationsdeals mit autokratischen Regimen in Nord- und Westafrika aus, um Menschen von Europa fernzuhalten. Sie kommen trotzdem, denn die Aufrüstung an den Grenzen, „Entwicklungshilfe“ und andere Maßnahmen zur „Fluchtursachenbekämpfung“ ändern nichts an den Gründen, warum die Menschen sich gezwungen sehen, zu migrieren.

Während wir einmal mehr fassungslos vor einem eskalierenden Diskurs der Angst vor Migration stehen, zeigt Lampedusa – ebenso wie die Begrüßung der Syrer:innen 2015 oder die der Ukrainer:innen 2022 – wie freundlich und hilfsbereit der Umgang mit Menschen auf der Flucht sein kann. Ein Anlass zur Hoffnung auf ein Europa der Offenheit und Unterstützung, der Ankunft und der Ermöglichung des Zugangs zu Rechten, die einem jeden Menschen auf dieser Welt qua Geburt zustehen.

Kerem Schamberger, medico, 28.9.23

Zur Lage des jedermensch

Der jedermensch lebt von den Spenden seiner Leserinnen und Leser. 1122 € kamen seit dem letzten jedermensch bis zum 23.11.2023 herein.

Vielen Dank!

Somit brauchen wir für das Jahr 2024 noch 2806 € an Spenden.

Unsere Bankverbindung:

Aktionskreis lebendige Kultur e.V.

Stichwort: jedermensch

IBAN DE32 6905 0001 0020 8178 88;

BIC SOLADES1KNZ

Welt in Unruhe

Unsere Welt bekommt keine Verschnaufspause. Am 7. Oktober überfielen Hamas-Kämpfer Israel und richteten ein Blutbad an mit 1400 Toten und säten erneut Hass. Die israelische Regierung antwortet mit den massivsten Gegenangriffen auf Gaza seit Gedenken. Die Opferzahl dort ist unbekannt. Die Hamas berichtet von tausenden Toten. Die Gewaltspirale dreht sich unaufhörlich weiter.

Die Hamas hat damit jegliche Versuche einer friedlichen Annäherung zwischen Arabern und Israelis zunichte gemacht. Auch jede Solidarisierung mit den Palästinensern ist seitdem gerade bei uns in Deutschland als „Antisemitismus“ geächtet worden. Dass „wir Deutsche“ hier empfindlich reagieren, ist verständlich, denn „wir“ haben den größten Massenerschlag an Juden zu verantworten. Das Trauma führt bei uns hin bis zur Geschichtsklitterung.

Das Existenzrecht Israels war ein kolonialer Akt. „Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land“ verkennt, dass das Land wohl besiedelt war. Die Vertreibung der Palästinenser, „Nakba“ genannt, darf heute in Deutschland nicht mehr thematisiert werden. Der UN-Beschluß erfolgte ohne die Zustimmung der arabischen Länder, die auch sofort zum Krieg aufriefen. Jahre später baute Israel eine Mauer gegen palästinensische „Terroristen“. Wer diese 8 Meter hohe Mauer einmal gesehen hat, kann sich die Verzweiflung und den Hass der Palästinenser vorstellen. Enteignungen und völkerrechtswidrige Landnahme im Westjordanland schüren weiter. Der Gaza-Streifen wird oft als Freiluftgefängnis für rund 2 Millionen Menschen bezeichnet.

Gibt es da einen Ausweg? Ich befürchte nicht. Obwohl es vielfältige humanistische Initiativen gibt, um den Frieden zwischen Israel und den Palästinensern herzustellen. Erinnerung sei an die Initiative von David Barenboim und Edward Said, den West-Östlichen Diwan und die Barenboim-Said-Akademie. In einem Statement erklärt Barenboim: „Edward Said und ich haben immer geglaubt, dass der einzige Weg zum Frieden zwischen Israel und Palästina ein Weg ist, der auf Humanismus, Gerechtigkeit, Gleichheit und einem Ende der Besatzung basiert, und nicht auf militärischen Maßnahmen, und ich bin heute mehr denn je von dieser Überzeugung überzeugt. In diesen schwierigen Zeiten und mit diesen Worten stehe ich in Solidarität mit allen Opfern und ihren Familien.“ Daniel Barenboim

Oder die Initiativen von Tamera zum Global Grace Day, 9. November 2020 „Der 9. November ist für uns ein Tag der Mahnung und der Hoffnung geworden. Er erinnert uns an zwei historische Daten: Die Reichspogromnacht von 1938 und die Öffnung der Berliner

Mauer 1989.

Unter dem Motto ‚Wir weigern uns Feinde zu sein‘ pilgerten wir 2005 mit einer Gruppe von Israelis und Palästinensern durch Israel und die Westbank. Wir haben diesen Tag seitdem an vielen Orten gefeiert, an der Mauer in Israel-Palästina, in Berlin am Holocaust-Memorial, in der Friedensgemeinde San José de Apartadó in Kolumbien und hier in Tamera.“ Aus ihrem Statement zum Überfall der Hamas: „Jede politische Ideologie, die irgendeine Gruppe entmenslicht und/oder Grausamkeit als Weg zur Befreiung oder Sicherheit rechtfertigt, wird nur zu noch mehr Unterdrückung und Krieg führen. Jedes menschliche Leben ist heilig. Der Schmerz über den Verlust eines Kindes, eines Elternteils, eines Verwandten, eines Geliebten, eines Freundes ist überall gleich, unabhängig vom religiösen, kulturellen, nationalen oder politischen Hintergrund.“

„Wahrer Mut besteht darin, den Kreislauf des Traumas zu durchbrechen, Rache abzulehnen und trotz allem zu lieben“ so das Statement aus Tamera. Und das gilt nicht nur für Israel und Palästina, sondern auch für uns hier in Deutschland. Dieses Trauma zu durchbrechen bedarf eines neuen Humanismus, der in jedem Menschen einen göttlichen Impuls sieht. Dann ist Rache und Gewalt hinfällig. Solange dies nicht weltweit passiert, sind umso mehr die Stimmen wichtig, die Menschlichkeit und Gewaltlosigkeit in die Gespräche bringen.

Ich trage den göttlichen Impuls in mir. Jeder Mensch trägt den göttlichen Impuls in sich, ja jedes Wesen auf diesem Planeten (und vielleicht auch auf anderen) trägt diesen Impuls in sich.

Aber wie es scheint, kann der Mensch damit nicht umgehen. Zugeschüttet von Gewalt und falsch verstandener Zivilisation ist dieser Impuls nicht in der Lage sich durchzusetzen, zumindest heute noch nicht.

Die Geschichtsbücher sind Dokumente dieser Tragödie. Führer, Herrscher, Eroberungen, Kolonialisierung, Diskriminierungen und Rassismus, sowie die Kriege damals und heute sind Zeugen dieses Nichtkönnens.

Beleidigungen, Verletzungen, Diskriminierungen, Verachtung und Gewalt führen zu Traumata, die unser Tun beherrschen und uns ohnmächtig im Hier und Jetzt alleine lassen oder uns Wege suchen lassen, die diese Spirale weiterdrehen.

Wie können wir da raus kommen?

Den göttlichen Impuls tragen alle in sich – diesen Gedanken müssen wir uns täglich vor Augen führen. Wie auch immer: in stiller Kontemplation, in Begegnungen mit andern Wesen, im Austausch und Ge-

spräch. Immer wieder: der/die Andere trägt den göttlichen Impuls ebenfalls in sich.

Ich bin einzigartig. Jede/Jeder ist einzigartig. Dieser Gedanke macht uns auf einer weiteren Ebene wiederum gleich. Welch herrlicher Gedanke und doch verführt dieser Gedanke dazu, nur mich zu sehen und mich über andere zu erheben. Wir schließen uns in Gemeinschaften zusammen und erheben uns über andere. Und schon sind wir wieder in der Spirale von Diskriminierung und Gewalt.

Es sind schwierige Zeiten und es hilft dabei, Ruhe zu bewahren, nicht überschnell zu (ver-)urteilen, mehrere Perspektiven offen zu halten. Verstehen wollen hilft, emotionale Teilnahme mit den Beteiligten zu erleben.

Dieter Koschek

"Meine Gedichte handeln von der Dunkelheit. Aber ich schreibe, das ist das Licht. Das Gefühl des Schaffens ist ein Gefühl der Freude. Es geht um Suchen, Finden, Ertasten, um schließlich Worte zu finden, die tief in die dunkelsten Stellen eintauchen. Wenn du der Dunkelheit Ausdruck verleihst, verwandelst du sie.

Yang Lian, jetzt in Deutschland lebender chinesischer Dichter und Dissident.

Not nahegebracht

Diesen Beitrag von Gabriele Kleber finden Sie nur in der gedruckten Ausgabe

Ins Kloster oder in die Politik?

Marina Silva konnte das Umweltministerium Brasiliens Anfang 2023 übernehmen, nachdem im Herbst zuvor die rechtsextreme Regierung unter Jair Bolsonaro abgewählt wurde und der vormalige Präsident Lula da Silva wiederum der neuen Regierung vorsteht. Die Zeit unter Jair Bolsonaro war durch eine schwer vorstellbare Rücksichtslosigkeit gekennzeichnet, wie zum Beispiel die weitere Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes oder auch die Zulassung schlimmster Pestizide, welche etwa in Europa verboten sind.

Marina da Silva ergriff ihre jetzige Aufgabe als Umweltministerin mit großer Tatkraft. Bereits früher, von 2003 bis 2008 hatte sie dieses Amt inne, ebenfalls unter dem Präsidenten Lula da Silva. Sie sagt, daß sie damals durch den Kampf mit den dauernden Widerständen müde geworden war. Aber nun geht es darum, die angerichtete Zerstörung umzuwenden und Brasilien in jene Richtung zu leiten, die seiner Rolle im globalen Naturhaushalt angemessen ist. Die jetzt 65jährige Marina Silva wuchs als Mitglied einer indigenen Dorfgemeinschaft im Amazonas-Gebiet auf. Mit 16 Jahren erst lernte sie das Lesen. Zunächst hatte sie vor, Nonne zu werden. Doch dann entschloß sie sich für die Politik, um ihrer Wut gegenüber den Verbrechen an der Natur einen besseren Ausdruck zu verleihen.

Jürgen Kaminski



Ex-Bürgermeister Mimmo Lucano: Freispruch in Riace

Dem für gute Flüchtlingsarbeit bekannten italienischen Bürgermeister drohten 13 Jahre Haft. Jetzt hat ihn ein Gericht in zweiter Instanz freigesprochen. Mimmo Lucano ist kein Schwerverbrecher. Zu diesem Schluss kam am Mittwochnachmittag das Gericht im süditalienischen Reggio Calabria, das in zweiter Instanz den früheren Bürgermeister der kleinen kalabrischen Gemeinde Riace in fast allen Anklagepunkten freisprach.

Lucano war mit seiner Politik der ausgestreckten Hand gegenüber Migrant*innen weit über Italien hinaus berühmt geworden, und wurde für sein „Modell Riace“ in den Medien gefeiert und mit Preisen ausgezeichnet, unter anderem mit dem Friedenspreis der Stadt Dresden – bis er im Jahr 2021 in erster Instanz als angeblicher Chef einer kriminellen Vereinigung zu exorbitanten 13 Jahren und 2 Monaten Haft verurteilt wurde.

Angeblich hatte er, der in den Jahren 2004 bis 2018 Bürgermeister des 1.800-Seelen-Ortes Riace war, sich der Förderung illegaler Einwanderung schuldig gemacht, zahlreiche Delikte wie Betrug, Urkundenfälschung, Unterschlagung begangen, mehr als 700.000 Euro an staatlichen Geldern beiseite geschafft.

Und das Modell Riace? Lucano wollte dem Verfall des Dorfkerns von Riace, dem Wegzug jüngerer Menschen etwas entgegensetzen: die Ansiedlung von Migrant*innen, für die Häuser instand gesetzt wurden, und die Schaffung von Arbeit in neu eröffneten Läden und Werkstätten, in denen alteingesessene Bürger*innen gemeinsam mit Neuankömmlingen aus Syrien oder Äthiopien tätig waren. Ende 2017 lebten 470 Migrant*innen in Riace, mehr als ein Viertel der Ortsbevölkerung.

Nun wurden fast alle Mitangeklagten Lucanos freigesprochen. Er selbst allerdings wurde wegen Urkundenfälschung in einem Verwaltungsakt von 2017 zu 18 Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Dennoch feierten er und seine Anhänger*innen das Verdikt wie einen Freispruch. Die zahlreichen Anwesenden im Gerichtssaal stimmten „Mimmo, Mimmo!“-Sprechchöre an und sangen „Bella Ciao“. Lucano selbst, der das Urteil in Riace abgewartet hatte, brach nach dem Richterspruch in Freudentränen aus. Er sieht seinen guten Ruf wiederhergestellt und erwägt eine Rückkehr in die Politik.

Taz 12.10.23

Lasst es im Boden

Ende August 2023 hatten nach Auszählung fast aller Stimmen 59,31 Prozent der WählerInnen in Ecuador für ein Ende der Förderung in einem der größten Ölfelder des Landes gestimmt, dem Bloque 43 im Yasuní-Nationalpark – ein unerwartet klarer Sieg für das größte ecuadorianische Naturschutzgebiet, in dem die Waorani und tausende teils vom Aussterben bedrohte Tiere und Pflanzen leben.

Und auch ein Sieg für die HüterInnen dieses ökologischen Schatzes. „Ich denke, wir sind mit dem Ergebnis in die Diskussion über das Nach-Erdöl-Zeitalter in Ecuador eingetreten“, sagt Ivonne Yánez, Gründungsmitglied und Sprecherin der Umweltschutzorganisation Acción Ecológica. Das Ergebnis habe „durchaus Effekte für die Region – und vielleicht sogar für den Rest der Welt“.

Einzigartig sei nicht nur, dass die Bevölkerung mit einer so deutlichen Mehrheit dafür gestimmt habe, das Erdöl im Dschungelboden zu lassen. Sondern auch, dass nun Bohrlöcher, aus denen seit sieben Jahren gefördert wird, versiegelt und die Anlagen binnen 365 Arbeitstagen komplett zurückgebaut werden sollen. Das hatte das Verfassungsgericht im Mai so festgelegt.

„Erdölquellen, aus denen gefördert wird, so stillzulegen, dass sie kein Risiko für die Umwelt mehr bergen, das hat es noch nicht gegeben“, sagt Yánez über die Weitsicht der RichterInnen. Die Abstimmung sei nicht nur eine Zäsur für Ecuador, sondern auch ein wichtiger Denkanstoß für das politische Establishment in den Nachbarländern Kolumbien, Brasilien oder Peru, ihr Erdöl im Boden zu lassen.

Die vor 37 Jahren gegründete Acción Ecológica ist Ecuadors bekannteste Umwelt-NGO. Sie tritt seit Jahren dafür ein, Öl und Gas im Boden zu lassen – für Klima- und Umweltschutz. „Keep it in the ground“ – „Lasst es im Boden“ – war schon die Parole, als die Regierung unter dem damaligen Präsidenten Rafael Correa 2007 den Vereinten Nationen anbot, auf die Förderung im Bloque 43 zugunsten von Umwelt, Klima und der indigenen Bevölkerung zu verzichten. Im Gegenzug sollte damals die internationale Gemeinschaft Ecuador für die Hälfte der entgangenen Einnahmen entschädigen. Trotz Solidarität in der ganzen Welt fand sich jedoch keine Mehrheit dafür. Im Jahr 2013 verkündete Correa schließlich, die Förderung im Dschungel freizugeben. Der Kampf um das Yasuní-Öl begann erneut. In Ecuador brachte er der Acción Ecológica massive Angriffe der Regierung ein, die jahrzehntelang der Ausbeutungslogik von Fauna und Flora gefolgt war.

Taz 25.8.2023

Demokratischer Wandel

Förderliches Weiterkommen

Diese Beiträge von Anton Kimpfler finden Sie nur in der gedruckten Ausgabe

Meereserwärmung und Klimawandel

2023 wurde ein bisheriges Maximum der globalen Oberflächentemperatur des Meeres, sowie ein Minimum der Polareisfläche verzeichnet. Das wirft Fragen auf.

Ein Stau von Wärme in Meerestiefen begünstigt den Klimawandel. Vom warmen Golfstrom wird im Nordatlantik eine Umwälzströmung des Wassers an die Oberfläche gefördert. Kaltes Wasser wird nach unten geführt, wo es sich erwärmt und dann wieder nach oben fließt.

Erwärmt sich Meerwasser, kommt es an der Oberfläche zu mehr Verdunstung. Das kann wärmere Luftströme in Gang bringen und Auswirkungen auf das Weltklima haben, auch durch eine Beeinträchtigung des Golfstroms.

Erhöht sich die Wassertemperatur, sterben auch Korallensymbionten und Algen. Hinzu kommt eine von Industrieabgasen bewirkte Meerwasser-Übersäuerung, die wertvolle Biotop brüchig werden lässt.

Im Pazifik folgt auf eine dreijährige Kältephase ein zyklisch auftretendes Erwärmen des Wassers. Große Wassermengen türmen sich auf und bewirken stürmisches Wetter vor allem für Südamerika vor Peru und Ecuador. Überflutungen können folgen.

Es wird höchste Zeit, einschränkende Maßnahmen konsequenter zu ergreifen, um das Anheizen der Atmosphäre zu verhindern. Das betrifft auch ein Verringern der Abgase von Flugzeugen, Schiffen und vom Straßenverkehr.

Michael Hufschmidt zu einem Bericht der "Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung"

Ich kann nicht leben,
wenn ich nicht
die Zukunft vorausnehme
und gestalte .

Albert Steffen

Neues vom Eulenspiegel

Nicht nur im Großen gerät vieles aus dem Gleichgewicht, kommt ins Wanken und muß sich wandeln. Auch in vielen kleineren Zusammenhängen "funktioniert" das, was wir uns vorstellen, nicht mehr. So auch in unserem Modell Wasserburg/Gasthof Eulenspiegel, das seit 1976 besteht - ein Gemeinschaftsprojekt mit den Grundgedanken der geistigen Freiheit, der Zusammenarbeit und der Gleichberechtigung. Im Haus gibt es einen Bioladen, die Gaststätte, den jedermensch-Verlag, den Kulturraum mit verschiedenen Veranstaltungen, ein Energieberatungs-Büro und die Projektwerkstatt.

Die meisten Bereiche arbeiten gut und konstruktiv - der jedermensch würde sich allerdings schon über viele neue Abonnenten freuen - aber die Gaststätte stellt uns wieder vor neue Fragen.

Jahrzehntelang von den im Haus lebenden Menschen in Selbstverwaltung geführt, lief dieses Modell vor etwa 20 Jahren aus. Der Selbstverwaltungs-Enthusiasmus war verklungen, der gemeinsame Geist verloren gegangen.

Seitdem führten Einzelne das Gasthaus auf eigene Verantwortung, mit unterschiedlichem Erfolg. Die letzten 10 Jahre war es dank Inge Litz wieder ein Ort mit Ausstrahlung, an dem es schön war zu verweilen und sich zu treffen.

Vor einem Jahr hörte Inge auf und es begannen verschiedene Versuche, deren letzterer im September scheiterte - es war absehbar, daß sich die Gaststätte in dieser Form nicht trug.

Nun stehen wir wieder vor der Frage: Wie weiter? Im Kreise unserer Gemeinschaft kamen wir zu der Einsicht, daß eine Einzelperson mit der Verantwortung für die Gaststätte überfordert ist. Daß es sehr schwierig ist, davon seinen Lebensunterhalt zu bestreiten - zumal uns die Bio-Küche sehr wichtig ist. Die Idee entstand, den Raum für verschiedene Zwecke und Initiativen zu öffnen - als Erweiterung des Raumes für Kultur in unserem Haus. Nun sind wir im Gespräch mit mehreren Menschen, die sich beteiligen möchten. Dabei ist die Frage: Was suchen die Menschen in Zukunft, wie können lebendige Begegnungen entstehen?

Was wird gebraucht?

Wir sind dran ...

Tatjana Kerl

CaseCaroCarrubo, Sizilien Einladung und Vorankündigung

Wochenendseminar in CaseCaroCarrubo
mit Anton Kimpfler
Samstag, 20. und Sonntag, 21. Januar 2024

Wir freuen uns, das Jahr 2024 auf 'unserem Hügel' mit einem weiteren Seminar mit Anton Kimpfler beginnen zu dürfen. Er wird mit uns an diesem Wochenende an folgenden zwei brennenden Themen arbeiten:

Samstag, 20. Januar:

"Künstliche oder schöpferische Intelligenz"

- Der Mensch ist wichtiger denn je -

Sonntag, 21. Januar:

"Hintergründe des aktuellen Weltgeschehens"

-Demokratie zwischen Nationalismus und globalen Herausforderungen-

Vorankündigung zum Sizilienabend in Wasserburg:
Im Zusammenhang mit dem jährlich stattfindenden Freundeskreistreffen von Modell Wasserburg e.V. lädt auch CaseCaroCarrubo wieder zum Treffen in Eulenspiegel's Kulturraum ein: Freitagabend, 15. März 2024, 20 Uhr. Ob es auch einen sizilianischen Abend am Samstag, 16. März in der Gaststätte geben kann, wird sich noch herausstellen. Nähere Informationen dazu ab Februar über Modell Wasserburg oder direkt.
BENVENUTI!

Renate Brutschin
CaseCaroCarrubo
C/da Cifali 36/37
I-97012 Chiaramonte/Gulfi (RG) Sicilia
Tel: 0039-3393154580

zum Titelbild:

Unter Verwendung des Bildes 'Rheinschlucht' von Dora Seaux, mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin

Kontakt: Dora Seaux A. Bouüaertlaan 11 9030 Gent-Mariakerke Belgien
Tel: 0032- 9 -2277841
dorajfe2@gmail.com

Regional gut vernetzt

Vierzehn regionale Wertschöpfungen hat das Land Baden Württemberg für seine Broschüre ausgewählt, die seit 2018 regelmäßig Unterstützungsgelder vom Staat erhalten. Landwirte, Handwerksbetriebe und Vermarktungswege sind gefördert. So kann das Bewußtsein für den ökologischen Landbau weiter ange-regt sein.

Im oberschwäbischen Kreis Biberach führt Peter Blo-ching den Peter- und Paul-Hof. Schon vor 20 Jahren begründete er mit anderen eine Kornkreis-Genossen-schaft, die bisher auf 54 Gesellschafter anwuchs. Er baut Emmer, Roggen, Buchweizen und die alte Ober-kulmer Dinkelsorte Rotkorn an.

Für ihn ist die wasserradbetriebene Biberacher An-germühle Anlaufstelle, die jährlich 100 Tonnen Wei-zen, Dinkel und Roggen vermahlt. Es werden Labor-werte ermittelt für die Qualität der einzelnen Sorten und zur Rückverfolgung derselben auch ihre Her-künfte festgestellt.

Mit 50 Mitarbeitern hat Stefan Mast vermutlich die größte Biobäckerei der Region im Ort Laupheim. Be-liefert werden die Läden direkt mit Mehl, Wecken, Brot und Nudeln. Mit einer weiteren Mühle im ent-fernten Ortenaukreis findet Zusammenarbeit statt. An 120 Unternehmen und über 1000 Erzeuger hat das Land ein Bio-Gütesiegel vergeben, was jährlich der Überprüfung durch eine Landeskontrollstelle be-darf.

Bio-Pionier Frank Fellmann ist auf dem Eberbachhof in der Region Neckar-Odenwald auch Ansprechpart-ner für umstellungswillige jüngere Landwirte. Wich-tig ist ihm, daß schon von kleinauf etwa in Kindertag-stätten die Wertschätzung der biologischen Wirt-schaftsweise vermittelt wird. Er setzt sich dafür ein, daß die Nutzfläche für den ökologischen Anbau regi-onal erweitert wird.

In Heidenheim im Osten der Schwäbischen Alb ha-ben Jutta Blumen und Christa Rohter eine Streuobst-Arbeitsgemeinschaft, wo Birnen und weitere Obst-bäume ökologisch gepflegt werden und so diese Wiesen günstige Bedingungen für Vögel und Schmetterlinge bieten.

Artgerechte Nutztierhaltung auch seltenerer Rassen findet auf dem Paulinenhof im Rems-Murr-Ostalb-kreis statt. Vera Brosche und Werkstatteleiterin Car-oline Fischer versorgen Laufenten, Lockengänse, Hängebauchschweine, Alpakas und andere Tiere in geringer Zahl, wodurch eine tierische "Wohngemein-schaft" entsteht, die auch teilweise von behinderten Mitarbeitern betreut wird.

Das Pestalozzi-Kinderdorf bei Stockach bietet be-treutes Wohnen für 150 Milieu-belastete Kinder und

Jugendliche. 70 davon erhalten in neun Bereichen eine handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbil-dung. Von der Naturnähe profitieren vor allem auch Traumatisierte und Lernschwache.

Michael Hufschmidt zur Publikation "Bioländle", die vom Ministerium für Ernährung durch die Pressestel-le in Stuttgart herausgegeben wird.

Wir werden vielleicht morgen erleben, daß nur die Aufteilung der Welt in Wirtschaftsgemeinschaften, Rechtsgemeinschaften, Kulturgemeinschaften den Planeten vor seiner Selbstvernichtung bewahren kann.

Albrecht Haushofer

Schnellpyrolyse pflanzlicher Reste

Eine Aufheizung bis zu 600° Celsius unter Luftab-schluß kann jegliche Biomasse organischen Ur-sprungs zu Pflanzenkohle verarbeiten, etwa Hack-schnitzel aus Forstbetrieben, auch Äste, Blätter und Nadeln. Caspar von Ziegner und Venna von Lepel verwenden diese neue Technik in Dörth im Rahmen ihrer neuen Firma Novocarbon. So kann der Atmo-sphäre nachhaltiger mit bis zu 100 Jahren Wirkung Kohlendioxyd entzogen werden.

Pflanzenkohle eignet sich auch als Dünger und Sand-Ersatz beim Anmischen von Beton, für Bio-Plastik und Bodenbeläge. Die aus den Regenwäl-dern stammende alte Terra-Preta-Methode verwen-dete Pflanzenkohle zum Aufbau der größten Humus-schicht der Erde. Studien im Auftrag des schweize-rischen Bundesamts für Landwirtschaft besagen, daß mit der neuen Methode bis 2050 schon bis zu 80 Prozent der Treibhausgase des Landes aufgefangen werden können. Ein Drittel Kompensation sieht der europäische Pflanzenkohleverband bis 2035. Weitere Anlagen im In- und Ausland sind geplant und gefragt.

Michael Hufschmidt zu einem Beitrag von Joshua Köcher im "Kölner Stadtanzeiger"

Proteste gegen die Auto- branche während der IAA

Die Aktivist*innen hatten leichtes Spiel – in Dingolfing. Während im Münchener Stadtgebiet 4.500 Polizist*innen bereitstehen, um alle Proteste gegen die IAA im Keim zu ersticken, ist eine Stunde nordöstlich keine Polizei zu sehen. Von Pyrotechnik-Rauch begleitet und Parolen rufend, stürmen rund 100 Klimaktivist*innen auf das Werkstor des Autoherstellers BMW zu. „Die Erde brennt, wann brennt BMW?“, steht auf einem ihrer Transparente. Die Metalltore, in die gerade noch Lkws hineingefahren sind, schließen sich, die Klimaschützer*innen setzen sich. Um kurz vor 12 Uhr ist das Haupttor eines der größten Werke der BMW Group blockiert. „Die Autoindustrie verheizt unsere Zukunft für ihre Profite“, sagt die Sprecherin der Gruppe „Sand im Getriebe“, die die Aktion organisiert hat. In dem Werk gingen jeden Tag 1.600 Autos vom Band. Mit der Aktion wolle man nicht nur die IAA, sondern auch die Autoindustrie als ganze kritisieren. Schon seit Anfang der Woche hatten mehrere Aktionen den Ablauf der Messe gestört. Aktivist*innen von Greenpeace war es gelungen, während des Eröffnungsrundgangs von Bundeskanzler Olaf Scholz in die Hallen zu gelangen, auf Autos zu klettern und „Die Party ist vorbei“ zu skandieren. Die NGO Attac fackelte symbolisch das 1,5-Grad-Ziel vor den Messehallen ab und tauschte über Nacht Werbeplakate an Bushaltestellen aus – statt Autowerbung zeigten die satirisch verfremdeten Bilder SUVs in dystopischen Brand- und Überschwemmungsszenarien, einen giftgrünen Audi vor einer abaufenden Elbphilharmonie, einen von Rauchschwaden umringten Berliner Fernsehturm. Bis Mitte der Woche sperrte die Polizei 29 Personen der Letzten Generation in Präventivhaft, um sie für die Dauer der Messe und darüber hinaus von Aktionen abzuhalten. Das bayerische Polizeiaufgabengesetz erlaubt es, Menschen zwei Monate lang zu inhaftieren, ohne dass sie verurteilt wurden. Am Sonntag zieht eine Abschluss-Demonstration der verschiedenen Gruppen vom Protestcamp Richtung Innenstadt. Mehr als 3.000 Menschen beteiligen sich laut Angaben der Veranstalter*innen. Es ist der einzige vorab genehmigte Protest, der sich tatsächlich auch in Sicht- und Hörweite der Automesse bewegt. Immer wieder stoppt die Polizei den Aufzug.

Auszüge aus Beiträgen der taz vom 9. und 11. 9.2023

Erfolgreiche Klimaklage

Gleich bei der ersten Klimaklage, die es in Estland bislang gab, haben die KlimaaktivistInnen von Fridays for Future Estland einen Erfolg errungen. Der Oberste Gerichtshof des Landes gab in der vergangenen Woche ihrer Klage auf Annullierung der Baugenehmigung für eine neue, treibhausgasintensive Schieferölraffinerie recht. In der Anlage soll Ölschiefer zu Schieferöl verarbeitet werden. Dabei hob das Gericht zwei anderslautende Urteile von Vorinstanzen auf und ordnete einen Baustopp für die im Nordosten Estland bereits im Bau befindliche Anlage an.

taz 16.10.23

Vorsicht Gentechnik

Wird Baumwolle gentechnisch verändert, damit sie vor den Larven des Mottenschädlings Lepidoptera geschützt ist, setzt das zugleich eine erhöhte Mutationsbereitschaft dieser Motte in Gang, die zur Entwicklung von Resistenzen führen kann. Außerdem müssen viele andere Schädlinge noch gesondert abgetötet werden, wenn sie der Pflanze nicht dennoch schaden sollen. Auch sind so manipulierte Samen teurer als herkömmliche, was Bauern in neue Schuldenfallen treibt, die früher schon existenzgefährdend waren durch den Druck der Düngemittelkonzerne. In Indien reichten die Folgen oft bis hin zum Selbstmord der Bauern. Die Schweizer Allianz Gentechfrei (Hottingerstr. 32, CH-8032 Zürich) sucht Unterstützer. Sie setzt sich für eine gentechnikfreie Land- und Ernährungswirtschaft ein.

Michael Hufschmidt zur Publikation "Agrarökologie - die beste Antwort auf Klimawandel und Unterernährung"

*Die Früchte
auch der bittersten Leiden
sind süß.*

Ursula Maria Willot

Klimaleiden

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler finden Sie nur in
der gedruckten Ausgabe

***Die Zukunft des menschlichen
Geistes und die Zukunft des
Planeten stehen auf dem Spiel.
Wenn Kühnheit, Tiefe und Klarheit
des Blicks jemals gefragt waren,
dann jetzt.***

Richard Tarnas, 1991

Es wird kommen die Zeit
des Aufschwungs, eines
Aufschwungs mit schnee-
weißen Taubenschwingen
und farbschuppigen
Schmetterlingsflügeln;
eines Aufschwungs gleich dem
des Falters zum Blütenbaume,
und dem des Adlers zur
Ätherhöhe; eines Aufschwungs
voll jubelnder Akkorde der
Waldessänger und den
Dichterklängen der Lärchen,
eines Aufschwungs voll stum-
mer Wonne, wie das leise
Schweben des Schwans

Christian Wagner

From Arms to Farms

Um Frieden und Stabilität zu erreichen, befasst sich Kauswagan (eine Stadt auf den Philippinen) mit den Ursachen von Konflikten: Ernährungsunsicherheit, Armut, Hunger und Ungleichheiten. Kauswagans Programm „From Arms to Farms“ verwandelte die Stadt von einem Gebiet, das durch Jahrzehnte des Krieges gestört wurde, in eine Plattform für eine nachhaltige landwirtschaftliche Entwicklung. Basierend auf einer breiten Beteiligung verschiedener Akteure, die von den lokalen Regierungseinheiten und anderen Selbsthilfegruppen angeleitet werden, war das Programm sehr erfolgreich, indem es über 600 ehemaligen Kämpfern half, sich durch Bio-Landwirtschaft wieder in die Gesellschaft zu integrieren und die Armutsrate in der Region im Jahr 2016 auf 40 Prozent zu senken. Das Programm "Arms to Farms" zeigt, dass die Agrarökologie ein mächtiges Werkzeug für radikale und vorteilhafte Veränderungen sein kann. Mit seinen bemerkenswerten Errungenschaften, dem Respekt der Zukunftsprinzipien und der Elemente der Agroökologie wurde Kauswagans Programm mit einem Ehrenpreis des Future Policy Award 2018 ausgezeichnet, der vom World Future Council in Partnerschaft mit FAO und IFOAM–Organics International verliehen wurde.

Kauswagan hat vor allem nach 2002 die Kriegsgräueltaten erlebt und darunter gelitten, als die philippinische Regierung den totalen Krieg gegen die Moro Islamic Liberation Front (MILF) erklärte.

Im Jahr 2010 schritt die lokale Regierung ein und begann, die Ursachen des Konflikts zu bekämpfen. Das Programm „From Arms to Farms: Walking through the Paths of Peace“, ein Teil der Sustainable and Integrated Kauswagan Area Development and Peace Agenda (SIKAD-PA), erwies sich bei der Bewältigung dieser Probleme sehr erfolgreich und half über 600 ehemaligen Kämpfern und ihren Familien, sich durch Landwirtschaft wieder in die Gesellschaft zu integrieren.

Das Programm basiert auf einer starken und breiten Beteiligung verschiedener Akteure. Friedenssensible und leistungsorientierte Pläne und Überwachungssysteme wurden eingerichtet, um Rechenschaftspflicht und Transparenz zu gewährleisten. Auch Finanzverwaltungs- und Steuererhebungsreformen wurden eingeführt.

Ohne Zweifel hat sich das Programm ‚From Arms to Farms‘ bewährt, da in den letzten vier Jahren in der Region keine Inzidenz von Kriminalitätsraten im Zusammenhang mit bewaffneten Konflikten zwischen Muslimen und Christen registriert wurde. Darüber hinaus war die Armutsrate in der Region bis 2016 auf 40% gesunken, sodass das Programm sein Ziel –

die Armutsrate von 70% des Jahres 2009 deutlich zu senken – in nur 5 Jahren erreicht.

Um die Entwicklung des ökologischen Landbaus und der Agrarökologie zu fördern, hat die lokale Regierung Kauswagan eine Reihe von Resolutionen verabschiedet, die darauf abzielen, eine langfristige finanzielle Unterstützung für die nachhaltige Landwirtschaft in der gesamten Gemeinde zu gewährleisten und die Unterstützung des nationalen Landwirtschaftsministeriums der Philippinen zu erhalten. Im Jahr 2011 hat die Gemeinde durch Dekret den städtischen Technischen Ausschuss für biologischen Landbau geschaffen, um die Umsetzung partizipativer und bodenerhaltenden Ansätze für Basis-Bio-Landbauprojekte zu ermöglichen. Im Jahr 2013 wurde die Gemeinde durch Dekret frei von gentechnisch veränderten Organismen und chemischen Pestiziden erklärt. Darüber hinaus hat im selben Jahr ein weiteres Dekret die Einrichtung einer Verkompostung-Einrichtung für die Herstellung von organischen Düngemitteln erlassen. Schließlich erklärte die Resolution 045-2014 im Jahr 2014 die gesamte Gemeinde Kauswagan zu einer Bio-Landwirtschaftsgemeinde, die auch die Verwendung synthetischer Mittel beschränkte.

Darüber hinaus gehört Kauswagans Bürgermeister Mr. Arnado zu den Pionieren der 2012 gegründeten Liga der Organic Agriculture Municipalities and Cities (LOAMC), die rund 120 Mitglieder umfasst. Die Liga zeigt beste Beispiele für integrierte Stadtführung und zielt darauf ab, die Unterstützung des ökologischen Landbaus auf kommunaler und städtischer Ebene zu verankern. Kürzlich wurde LOAMC technischer Berater für den nationalen Wirtschaftlichenrat.

<https://www.futurepolicy.org/healthy-ecosystems/kauswagans-from-arms-to-farms-programme-the-philippines/>

Hoffnung ist nicht die Überzeugung, daß etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, daß etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.

Vaclav Havel

Methoden Zivilen Widerstands

Die Methoden des Zivilen Widerstands hat Gene Sharp in seinem Buch „Von der Diktatur zur Demokratie: Ein Leitfaden für die Befreiung“ systematisch zusammengefasst. Dieser Leitfaden ist unter dem Blickwinkel der Befreiung von einer Diktatur geschrieben, er gilt jedoch gleichermaßen als Prävention zur Verhinderung der gewaltsamen Bedrohung einer Gesellschaft von innen wie von außen, die ja zu einer Diktatur im eigenen Land führen würde.

Die 198 Methoden lassen sich in drei Hauptkategorien unterteilen: Protest und Überredung, Nichtzusammenarbeit sowie Intervention.

1. Methoden des Protestes und der Überredung sind Aktivitäten zur Kommunikation mit der Öffentlichkeit (z.B. Publikationen, öffentliche Reden, Karikaturen, Symbole). Dazu gehören formelle Bekundungen, Kommunikation mit einem breiteren Publikum, Gruppenaktionen, symbolische öffentliche Akte, Druck auf Einzelne, Theater und Musik, Prozessionen, Totenkult, Öffentliche Versammlungen sowie Rückzug und Ablehnung (54 Methoden). Durch den Protest wird die Öffentlichkeit auf die demokratischen Aktivitäten aufmerksam.

2. Methoden der Nichtzusammenarbeit bestehen in der offenen Verweigerung der Befehle, Dienst unter exakter Berücksichtigung aller Vorschriften, ineffektivem, ineffizientem Arbeiten, absichtlichem Fehlermachen, Langsamarbeiten, Krankfeiern, Nichtzusammenarbeit bei gesellschaftlichen Ereignissen, Bräuchen und Institutionen sowie in Wirtschaftsboykotten (38 Methoden). Hierdurch wird die Macht des Aggressors geschwächt.

3. Methoden der psychologischen, physischen, sozialen, ökonomischen und politischen Interventionen sind vor allem die Schaffung paralleler, demokratischer, dezentraler Verwaltungsstrukturen und Versorgungsinfrastrukturen, wodurch ein Übergang zur Demokratie für die gesamte Gesellschaft, aber auch für Polizisten und Soldaten möglich wird (41 Methoden).

Eine beträchtliche Zahl dieser Methoden – sorgfältig ausgewählt, dauerhaft und im großen Maßstab von geschulten Bürgern angewendet, in den Kontext einer klugen Strategie und einer geeigneten Taktik eingebettet – wird jedem Aggressor beträchtliche Probleme bereiten.

Gene Sharp, Von der Diktatur zur Demokratie: Ein Leitfaden für die Befreiung (Beck Paperback) Taschenbuch

Schritt zum Frieden

Nach Stunden des Wartens bei 40 Grad stürmen Bauern die Bühne in der kolumbianischen Kleinstadt Tibú, an der Grenze zu Venezuela, und schreien ihre Wut heraus: „Wir bewegen uns nicht fort von hier, solange die Regierung nicht den Waffenstillstand dekretiert! Wir sind nicht 40 Stunden gereist, und dann wird aus dem Waffenstillstand nichts!“

Am Ende wurde am Sonntag 8.10.23, ein beidseitiger, zehnmonatiger Waffenstillstand zwischen Regierung und der Farc-Splittergruppe Estado Mayor Central (EMC) und der Beginn von Friedens-Gesprächsrunden offiziell vereinbart. Der Waffenstillstand soll am 16. Oktober beginnen, die Friedensgespräche sollen dann auch starten.

Rund 5.000 Menschen waren in die Gemeinde an der Grenze zu Venezuela gereist, die bekannt für den Koka-Anbau ist – und zuletzt für die Krise der Koka-Bauern, die ihre Ware nicht mehr losbekommen und Hunger leiden.

taz 10.10.23



Jugendliches Friedens-Engagement

Diesen Beitrag von Gabriele Kleber finden Sie nur in der gedruckten Ausgabe

Sind Frieden und Kapitalismus unvereinbar?

Es ist an der Zeit ... – Plädoyer für ein „Neuland des Denkens“

Frieden ist weit mehr als die Abwesenheit von Krieg, von Rüstungsproduktion und einem immensen Militärhaushalt. Frieden erscheint bei den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen zwar erst als Ziel 16, obwohl schon Willy Brandt sagte: „Frieden ist nicht alles, aber ohne Frieden ist alles nichts“. Man kann es aber auch dahingehend verstehen, dass es viele verschiedene Bedingungen braucht, um die Voraussetzung für Frieden zu schaffen. Es ist bekannt, dass sich die großen, bedeutenden militärischen Auseinandersetzungen heute allesamt um geopolitische Interessen drehen, um Ressourcen und Handelswege für unsere Wirtschaft zu sichern. Auch in der Geschichte war es nicht reines Entdeckertum, das zu Eroberungen, Kreuzzügen und Kolonialisierung geführt hat.

Die Friedensregion Bodensee e.V. widmet daher einen Teil ihrer Aktivitäten den Zusammenhängen zwischen Frieden und Wirtschaftspolitik. Papst Franziskus prangerte im Evangelii Gaudium an, dass „diese Wirtschaft tötet“. Aber sie tötet nicht nur Menschen und vernichtet Material, sondern zerstört ebenso in existentiellem Ausmaß unsere Lebensgrundlagen und alle Bereiche unserer natürlichen Um- und Umwelt. Die menschengemachte Klimakrise fällt auf uns zurück! Friedensarbeit muss also viel weiter gefasst werden, wollen wir nicht nur an Symptomen „herumdoktern“. An den Ursachen ansetzen heißt, am System globalen Wirtschaftens und seinem immanenten Wachstumszwang anzusetzen. „Wenn wir ernst machen wollen mit der sozialökologischen Transformation, müssen wir das Ökonomische ins Zentrum unserer transformativen Aktivitäten stellen“ schreibt der Soziologe Harald Welzer und ruft uns zu: „It's the economy, Ökos!“, auch wenn für viele engagierte Menschen die Wirtschaftswissenschaft entweder als langweilig oder per se böse angesehen wird. Auch wenn uns oft entgegnet wird, dass wir nicht die ganze Welt retten können: Das Thema Wirtschaft muss auch in die Friedensbewegung hineingebracht werden!

Unter diesen Vorzeichen wagen wir uns an die komplexen Themenbereiche Postkapitalismus – Postwachstumsökonomie – Degrowth. Tabuisierte Begriffe wie Verzicht, Schrumpfen, bescheidener Leben, Denken und Handeln dürfen uns nicht abhalten, darüber nachzudenken, mit welchen Modellen eine umfassende, weltrettende Zeitenwende gelingen kann: Aufbruch in eine neue Epoche eines für alle Menschen gerechten Friedens im Einklang mit der Natur. Das erfordert ein neues Denken, ein neues Bewusst-

sein, weg vom Konkurrenz- und Wettbewerbsdenken hin zu konsequentem Gemeinsinn: Die Menschheit kann nur im Miteinander die Herausforderungen unserer Zeit bewältigen. Ein wirtschaftlicher Wandel geht daher immer auch mit mehr sozialer Gerechtigkeit und der Entwicklung von mehr Mitmenschlichkeit einher. Kriege und Machtkämpfe sind keine probaten Mittel der Politik, weder materiell, noch sozial, noch wirtschaftlich, und klimapolitisch schon gar nicht! Menschlich waren sie es noch nie! Auch wenn es – heute - noch so unrealistisch erscheint, auch wenn es viel zu spät erscheint: beginnen wir jetzt! Auf unserer Überlinger Jahrestagung im Oktober 23 beschäftigten wir uns sowohl mit den Auswirkungen des Kapitalismus als auch mit den Ansätzen für eine sozio-ökonomisch-ökologische Transformation. Es gibt die verschiedenen Ansätze zwar schon lange, aber sie müssen allgemein bekannter werden, um mehr Akzeptanz zu bekommen. Eine andere Welt ist möglich!

Frieder Fahrbach
www.friedensregion-bodensee.de

Friedliche Selbstverteidigung

Bei Verteidigung denken viele zuerst ans Militär. Doch was, wenn dieses gar nicht alternativlos wäre? Die Initiative »Wehrhaft ohne Waffen« erforscht Mittel gewaltfreien Widerstands gegen Übergriffe von innen wie außen. Ein berühmtes Beispiel ist Mahatma Gandhis Salzmarsch von 1930. Soziale Verteidigung lebt von der Vielfalt und den Erfahrungen der beteiligten Menschen. Egal wie alt, gesund oder wohlhabend, alle können sich engagieren. Die aktuelle Kampagne macht in derzeit drei Regionalgruppen soziale Verteidigung erlebbar. Wer im eigenen Umfeld demokratische selbstbestimmte Lebensweisen schützen möchte und herausfinden will, welche Strukturen dafür notwendig sind, kann auf der Seite der Kampagne mehr erfahren.

Nele Anslinger
wehrhaftohne Waffen.de



Wehrhaft ohne Waffen

Ein Jahr ist seit der Gründung der Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“ vergangen – Grund genug, einen Rückblick vorzunehmen und einen Blick in die Zukunft zu wagen.

Im Friedens Forum 2/2023 wurde die Kampagne „Wehrhaft ohne Waffen“ (WoW) erstmals mit dem Ziel vorgestellt, Soziale Verteidigung wieder ins Bewusstsein zu holen. Kern der Kampagne ist dabei ihre Doppelstruktur: In drei Modellregionen bauen wir lokale Netzwerke für Soziale Verteidigung auf und führen die regionalen Praxiserfahrungen in einer bundesweiten Kampagne zusammen. Dadurch wollen wir einen praktisch fundierten deutschlandweiten Dialog darüber anstoßen, wie wir uns (in Zukunft) eigentlich verteidigen wollen.

Eine Schlüsselrolle spielt hierbei die großartige Arbeit in den Modellregionen. Soziale Verteidigung (SV) baut auf die Zivilgesellschaft – und die Zivilgesellschaft muss das Konzept mit Leben füllen. Was ist hier also bisher geschehen?

REFORMations-Campus: Modellregion Berlin-Moabit
In der REFO in Berlin-Moabit, einer Reformations-Kirchengemeinschaft, wird der Ansatz der Sozialen Verteidigung eng mit dem Thema Resilienz verknüpft. Die Modellregion beschäftigt sich mit Fragen rund um Konfliktfähigkeit, sowie resiliente Zivilgesellschaft und Infrastruktur. In ihrer Sommerreihe hat sich die Modellregion mit Fragen zu Friedenslogik, Konfliktpersönlichkeiten, Gewaltfreiheit und aktuellen Versuchen, Frieden aktiv zu leben und zu erforschen, befasst.

Jeden Monat gibt es ein Treffen, um den Ansatz der SV in den Moabiter Kiez zu bringen und sich mit lokalen Gruppen zu vernetzen. Siebdruckveranstaltungen, Ausstellungen, Konzerte, Workshops und vieles mehr sollen dem Ansatz Rechnung tragen, in kleinem Kreis eine resiliente und vielfältige Kiezgemeinschaft zu gestalten, die es ermöglicht, SV in der Praxis anwenden zu können.

„Friedenswege e.V – Chemins de Paix“: Modellregion Oberrhein

In der Modellregion Oberrhein bildet die grenzüberschreitende Arbeit eine zentrale Brücke zur Sozialen

Verteidigung. Territoriale Grenzen sollen hier zugunsten der Verteidigung von Lebensweisen in den Hintergrund treten. Daher wird hier ein ganz anderer Ansatz als in Berlin gewählt. Am Oberrhein wurde das Thema Soziale Verteidigung mit lokalen und nachhaltigen Versorgungsstrukturen verzahnt gedacht. Dafür gab es einen Stand auf der „Foire éco-bio d'Alsace“ und eine Kooperation mit der Ausstellung „Friedensklima“. Passend zu ihrem transnationalen Ansatz hat die Modellregion das internationale Treffen der Arche-Gemeinschaften genutzt, um sich mit anderen Arche-Gemeinschaften über Soziale Verteidigung im internationalen Kontext auszutauschen und zu vernetzen.

KURVE Wustrow: Modellregion Wendland
Der politische Aktivismus des Wendlands ist geprägt durch die Anti-Atom-Bewegung. Anknüpfend an diese Strukturen wurden im Rahmen der diesjährigen Kulturellen Landpartie einige Workshops zur Sozialen Verteidigung angeboten. Zur Frage „Was wollen wir schützen und wie?“ kamen unterschiedlichste Menschen aus der Region miteinander ins Gespräch. Sogar auf Landratsebene wurde Soziale Verteidigung als Querschnittsthema für die Politikgestaltung anerkannt.

Weiterhin konnten wir die regionalen Gruppen erweitern und haben nun Aktive in den Regionen Augsburg, Neckar-Alb, Leine-Aller-Tal, Freiburg und Ulm. Ansprechpersonen haben wir in Minden, Hildesheim und der Oberpfalz. Auch bauen wir unser Netzwerk in die Niederlande stark aus und versuchen in den Regionen Rhein-Waal und Rhein-Maas-Nord eine weitere transnationale SV-Region aufzubauen. Für interessierte Einzelpersonen und Gruppen gibt es Flyer und Workshop-Vorlagen auf Anfrage!

Um unser Angebot noch inklusiver und barriereärmer zu gestalten, haben wir eine erste Postkartenserie und Sticker entwickelt und arbeiten mit einer britischen Comic-Künstlerin daran, SV leicht verständlich und unterhaltsam aufzubereiten. Auch sind erste Ideen für ein Planspiel entstanden.

*info@wehrhaftohnewaffen.de
wehrhaftohnewaffen.de (wird derzeit überarbeitet)
von Nele Anslinger (gekürzt), erschienen in Frieden-
Forum 6/2023*



Abgerissene Brücken neu bauen

Diesen Beitrag von Anton Kimpfler finden Sie nur in
der gedruckten Ausgabe

Es sollte sein
Ruhe
Innen
Dulden
Ein Singen
Sollte sein
Innen

Es sollte
Kraft sein
Für den Rest
Und Leichtigkeit
Keine Angst

Brigitte Bernhorel

Der Antihegelian oder Verlust der Mitte

Wer auf einer allgemeinbildenden Schule war, wird sich vielleicht noch an den „Dialektischen Besinnungsaufsatz“ erinnern, welcher eine Thematik in ihrem Pro und Contra ausleuchten sollte, zwischen „These“ und „Antithese“, um dann in einer zusammenführenden „Synthese“ zu einem ausgewogenen Urteil zu kommen. Das Angenehme und erzieherisch Wertvolle dieser Struktur war, dass man gleichsam „souverän“ das Für und Wider der Gesichtspunkte großzügig nebeneinander gestellt wie streitende Kontrahenten betrachten konnte und sich dabei wie ein salomonischer Richter knechtischer (und garantiert einseitiger!) Parteilichkeit dabei enthielt. Das Ergebnis stellt Schlussfolgerungen dar, die man unter vernünftigen Menschen durchaus konfliktfrei austauschen konnte und die Zielsetzung darin bestand, dieses Ergebnis nicht von persönlichen Vorlieben abhängig zu machen.

Wohl gemeinhin unbemerkt – oder wie Christian Morgenstern in den „Galgenliedern“ dichtete: „blödem Volke unverständlich“ – hat man diesem wunderbaren Hegelschen Besinnungsaufsatz den pädagogischen Todesstoß versetzt. Er heißt nunmehr: „Dialektische Erörterung“ und Neutralität ist nicht mehr erwünscht. Eine Anleitung für Schüler fordert sogleich: „Unter These verstehst du die Behauptung, die du selbst vertrittst. Die Antithese dagegen ist die Behauptung, die du nicht vertrittst.“ Dann folgt ein Schema, nach dem die besten Argumente der „Gegenseite“ mit den eigenen schwächsten abgeglichen werden, dann – nach einem „Sanduhrprinzip“ – jeweils die mittleren, und zum Schluss die eigenen besten mit den schlechtesten, „also aufsteigend an: vom schwächsten zum stärksten Argument.“ Schließlich: „Der Schluss deiner dialektischen Erörterung dient dazu, die Ergebnisse aus deinem Hauptteil zusammenzufassen. Du machst hier deutlich, welche Position du selbst vertrittst.“ Damit wird Meinungskultur und Parteinahme gefördert, statt verständnisvollem Ausgleich.

Dies könnte nun aus einem Handbuch für Propaganda-Rhetorik entstammen und hat mit Erkenntnis dementsprechend nicht mehr viel zu tun. Denn Erkenntnis fußt auf der Haltung „was ist wahr?“ und nicht auf „was will ich?“. Dieses Grundmotiv „was will ich?“ hat sich nunmehr und zunehmend in den letzten Jahren eingebürgert und befeuert eine Spaltung der Gesellschaft auf verschiedenen Themengebieten. Argumente werden nicht mehr unter dem Gesichtspunkt „was ist wahr?“ angebracht, sondern unter „was will ich“ und verkommen derart zum „Narra-

tiv“. Mit diesem Begriff des Narrativs hat man selbst deklariert, dass man die Sicherheit in Bezug auf den Wahrheitsgehalt einer Aussage verloren hat und in den Bereich der (fantastischen) Erzählungen gesunken ist. – „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft... so hab ich dich schon unbedingt!“ – hört man hier Mephistopheles frohlocken. Und die sich gegenseitig mit Narrativen bewerbenden Menschen haben bereits jeglichen Bezug – oder gar auch jegliches Interesse? – an der Wahrheit verloren und verbrauchen sich in emotional aufgeladenen Schlachten (Handbuch Kap. 2: „Wie narkotisiere ich die Massen?“).

Nun gibt es das Sprichwort „wo zwei sich streiten, freut sich der Dritte“, eine moderne Form des römischen „divide et impera“ (teile und herrsche), und man kann sicher sein, dass gerade die leidenschaftlichsten Parteigänger sich die wenigsten Gedanken über den „Dritten“ machen. Nun kann man drei Formen der Tyrannei finden, welche besagen:

1. „Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“
2. „Bei uns kann jeder alles sagen, aber es hat seine Konsequenzen.“
3. „Bei uns kann jeder frei seine Meinung äußern.“ Wieso ist das eine Tyrannei – mag man beim letzten Punkt fragen, das ist doch wunderbar? Der Haken liegt darin, dass dies von einer Verfügungsgewalt ausgesprochen wird, deren Wert darin besteht, dass sie dieses Recht auch einschränken könnte. Denn es ist selbstverständlich ein Urrecht des Menschen, seine Meinung frei zu äußern, und die Menschenfreundlichkeit eines Staates (oder anderen Sozialgebildes) besteht nicht darin, dieses Recht zu gewähren, sondern es so gering wie möglich zu behindern.

Im deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch sind genügend Klauseln vorhanden, die etwa persönliche Beleidigungen, rassistische Diffamierung und ähnliches regeln und ahnden, es bedarf keiner weiteren Ergänzungen. Aber man bastelt an einem Agentur-Konstrukt namens „Hassrede“, welches die Inhalte wieder auf eine emotionale Ebene herabdrücken soll (auf eine Art gruppenprozessualen Stammtisch-Mief- oder Herdentrieb-Niveau unter Ausschaltung von Erkenntnisprozessen), wobei wiederum das Prinzip „was will ich?“ zuvorderst zur Anwendung kommt und sich zudem sehr flexibel und multifunktional auf alles oder jedes anwenden lässt. Wer glaubt, derlei Bezeichnungen hätten sich beiläufig „nur so ergeben“, der unterschätzt bei weitem deren Architekten und Anwender.

Sieht man sich die letzten großen "öffentlichen" Themen an: Corona, Ukraine und Israel, so sieht man einen Mangel an Ausgewogenheit und Detaildarstellung sondergleichen. Es scheint vielmehr, als sollten – im Sinne der neuen „Dialektischen Erörterung“ – alle die Betrachtung der Sache verkomplizierenden (d.h. ihren tatsächlichen Stand widerspiegelnden) Argumente vom Tisch gefegt werden zugunsten eines gewollten (!) Narrativs, der – wie manche lästern – auch nur noch für Narren tauglich ist.

„Des tät'gen Manns Behagen sei Parteilichkeit“ stachelte Goethe an, was freilich verhängnisvoll sei für ein (notabene zunehmend isoliertes) Volk, von dem angeblich Napoleon sagte: „Törichter ist kein anderes Volk auf Erden. Keine Lüge kann grob genug ersonnen werden: die Deutschen glauben sie.“

Ein „Volk der Dichter und Denker“, wie es so schön heißt, müsste da vermutlich noch andere Eigenschaften haben und schon Hölderlin (übrigens im Studium zeitweise Zimmergenosse von Hegel) klagte bereits im „Hyperion“ ausgiebig über seine Landsleute. Zumindest hat man es später noch zu einem Volk weithin geachteter Handwerker und Ingenieure gebracht, deren Küchenherd- und Autoindustrie jedoch wenig Zeit zur Beachtung durchaus noch vorhandener einzelner DenkerInnen hat (wie etwa des kürzlich viel zu früh verstorbenen Gunnar Kaiser, oder der denkgewaltigen Karen Gloy).

Indem der deutsche Raum sich zunehmend mit TeilnehmerInnen aus verschiedensten Ländern und Kulturen füllt, läge eine Leitmentalität nahe, die von sich aus verschiedenste Blickwinkel annehmen und untersuchen kann, um sie miteinander zu versöhnen und – eventuell am Ende – in eine ausgewogene Betrachtung münden zu lassen. Vielleicht bietet das derzeitige geistige Vakuum in Deutschland sogar einen guten, weil neutralen und unbestellten Nährboden für eine solche Entwicklung. Nur ein solches Feld könnte dann auch eine echte Mitte darstellen oder bilden – so wie der ursprüngliche Hegelsche dialektische Aufsatz.

Andreas Pahl (November 2023)

Frieden ist -
ob ich hadre oder lache,
ob ich verharre oder weitermache!

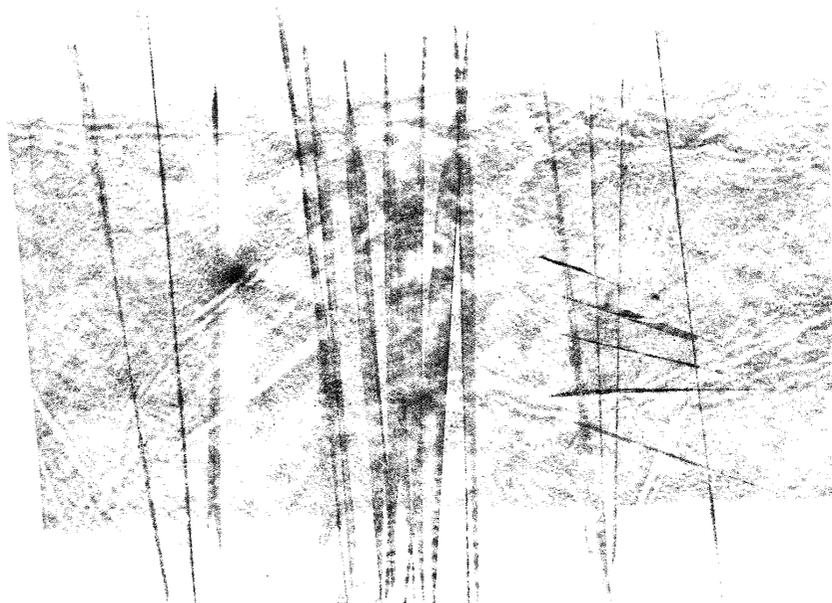
Ob ich glücklich bin in dem, was ist,
und nütze und lebe meine Frist,
die mir allhier
auf Erden jetzt gegeben ist!

Zu tun, was getan werden kann
und Unmögliches zu akzeptieren
dann,
wissend, ahnend, dankend in Liebe,
dem Dunkel freudig widerstehn
und innig weitergehn!

Frieden ist
jeder gelebte Moment,
jeder Gedanke im Licht -
all dein Mut,
verzage nicht.

Frieden ist,
was du bist.
Jeden Augenblick neu.

Solveig Oboth



Fragen

Meines Erachtens sind es auf dem seelisch-geistigen Gebiet in erster Linie die Fragen, die zu unserer Entwicklung verhelfen. Wenn uns eine Frage bewegt, heißt dies, daß auch etwas von der Antwort im Grunde in uns vorhanden ist, sonst könnten wir die Frage nicht stellen.

Seltsamerweise bemessen wir manchmal unseren Selbstwert nach den Antworten, die wir haben, nicht nach unseren Fragen. Und wir fragen manchmal deshalb nicht, weil wir uns damit als in einer verletzlichen und schwachen Position fühlen. Es kann deshalb auch sein, daß keine Fragen kommen, obwohl diese sehr wichtig wären.

Fragen stellen zu können, sowohl in Worten, als auch in Gedanken, ist spezifisch menschlich. Manchmal haben wir den Eindruck, daß uns ein Haustier fragend anschaut, aber bei genauerer Betrachtung merken wir, daß es abwartet, was jetzt kommt. Es verfügt nicht über das zum Fragen nötige Reflektionsvermögen. Beim wilden Tier ist dies noch deutlicher: Seine Wahrnehmung ist direkt, ohne durch eine Spiegelung unterbrochen zu sein. Es kann immerhin ein Zögern eintreten, wenn es mit etwas Unbekanntem konfrontiert wird.

Mit dem bekannten „Warum?“ des kleinen Kindes entdeckt es die Welt des Fragens. Dabei ist das Kind zwar interessiert an unserer Antwort, meines Erachtens aber noch stärker an der durch die Frage entstehenden Verbindung von Mensch zu Mensch. Beim Kind ist die Wahrnehmung direkter als die des rational wahrnehmenden Erwachsenen. Die Erwachsenen reagieren normalerweise darauf, indem sie das Kind schulen wollen mit künstlichen Fragen, anstatt daß sie sich vom Kind schulen lassen durch sein Spielen.

Unser rationaler Denkprozeß verläuft in der Zeit und ist deshalb immer ein Nach-Denken. Aufgrund dessen sind wir bewußtseinsmäßig eher in der Vergangenheit.

Die intuitive Wahrnehmung bleibt nach meiner Beobachtung heute oft länger erhalten als allgemein angenommen wird. Zwar drängt der rationale Intellekt immer früher und immer dominanter in die menschliche Biografie, gleichzeitig verstärkt sich aber auch die intuitive Wahrnehmung. Und dies trotz des zerstörerischen Einflusses der virtuellen elektronischen Medien. Als Illustration dieser These möchte ich hinweisen auf das ständig wachsende Bedürfnis nach Kreativität. Wo früher einzelne Künstler in Erscheinung traten sind es heute hunderte von Kunstschaffenden. Diese Tatsache äußert sich weltweit.

Nach dem Gesetz des Extreme erschafft die Menschenseele immer einen Gegenpol zu einer Domi-

nanz: der heutige Wirtschaftsmaterialismus weckt unweigerlich die Sehnsucht nach dem Geistesleben. Zu oft begegnen wir dem anderen Menschen mit unserem Wissen. Wenn wir nicht jederzeit in der Lage sind, unser Wissen zu relativieren, werden wir der anderen Seele nie gerecht. Ich sehe es als notwendig an, den Mitmenschen in einer offenen, unvoreingenommenen Art innerlich nach seinem Wesen zu fragen. Es kommt so zu Überraschungen - vor denen wir uns oft fürchten; die uns sozusagen nicht ins Konzept passen.

Unser Wissen sagt uns, daß eine Planung notwendig ist. Ich finde es für mich wichtig, eine geregelte Tagesstruktur leben zu können. Wir stellen uns vor, was der morgige Tag, die nächste Woche, vielleicht das nächste Jahr bringt. Ich bin der Ansicht, daß wir uns dabei eher in einer Art von Schlafzustand befinden. Wir träumen.

Damit stellt sich die Frage nach der Wirklichkeit. Wenn es sich um die Wirklichkeit der Welt handelt, ist dies immer die von uns wahrgenommene Wirklichkeit. Eine andere Wirklichkeit kann für uns nicht existieren. Gleichzeitig scheint es deutlich zu sein, daß die Wirklichkeit nur in einer Gegenwärtigkeit zu finden sein kann.

Womit wir auf uns zurückgeworfen werden. Wir sind unbedingt wichtig, aber nicht im egoistischen Sinne. Alle Fragen nach dem „Ich“ sind paradox. Es ist ja immer ein Ich, das nach dem Ich fragt. Wir sind dann rational betrachtet Subjekt und Objekt in Einem. Wer diese Worte liest, kann dabei gefragt werden: „Wer liest?“ Es wird ohne Zweifel die Antwort folgen: „Ich“.

Ruedi Beck



Anthroposophie und jeder Mensch

Wir können viel tun

Diesen Beitrag von Gabriele Kleber finden Sie nur in
der gedruckten Ausgabe



SEMINARE



Samstag 27. und Sonntag, 28. Januar 2024

Vermittlung zwischen Gegensätzen in uns und um uns

Was uns trennt und verbindet

Niederziehende und erhebende Kräfte

Wie finden wir zu einem besseren Verständnis?

Ausgleichendes im gemeinsamen Schicksal

Mit Martin Gmeindl (Arzt), Klaus Herbig (Psychotherapeut), Anton Kimpfner (Schriftsteller), Annemarie Richards (Ärztin, Psychotherapeutin), Christa Walberer (Mediatorin) und Marret Winger (Gesang)

Beiträge, Gesprächsarbeit, eine Märchenerzählung, künstlerisches Üben und spielerisches Bewegen (bitte leichte Schuhe mitbringen)

Universität Witten, Alfred Herrhausenstr. 50, 57448 Witten

Anmeldung: Sigrid Jungermann, Huser Feld 92, 58313 Herdecke, Telefon: 02330 74996 (AB)



Samstag, 3.02.2024, 14-18 Uhr

Im Zeitalter der Wiederkunft

Mit Johannes Greiner, Corinna Gleide und Anton Kimpfner

Welche Bedeutung hat die Wesenheit Widars im Zusammenhang mit der Wiederkunft Christi für den einzelnen Menschen, für das Gemeinschaftliche und für das Erdenschicksal? Drei Beiträge und Gesprächsarbeit.

Ort: Die Christengemeinschaft, Dammweg 17, 69123 Heidelberg.

Anmeldung: Bitte an das D. N. Dunlop-Institut, Dammweg 3, D- 69123 Heidelberg, Telefon 06221 – 599 74 13, EMail: info@dndunlop-institut.de



Samstag, 24. Februar 2024, 15 Uhr bis 20.30 Uhr

Zukunftsfähigkeiten erwerben

Was fördert unsere Entwicklung, was verhindert sie?

15.00 Dr. Elisabeth Rössel-Majdan: Aufgaben der Pädagogik.

16.45 Dr. Wolfgang Peter: Möglichkeiten der Kunst, mit praktischen Sprachübungen

19.00 Anton Kimpfner: Herausforderungen für das soziale Leben.

Ort: Oberstufenrealgymnasium „Rudolf Steiner“, Eingang Auhofstraße 78F, A-1130 Wien

Anmeldung und Auskunft: Anthroposophische Gesellschaft; per Adresse: Wolfgang Peter, Ketzergasse 261, A-2380 Perchtoldsdorf, Tel.: +43 (1) 86 59 103 oder +43 (676) 9414616

Dezember 2023 bis März 2024

Singkreis

jeweils an einem Donnerstags von 19.00 Uhr bis 21.00 Uhr, Termine siehe unsere Webseite.

Anmeldung bis Mittwoch 12.00 Uhr erbeten 0152/ 5566 3573 (Daniela) oder 0177/ 4978584 (Stefan)

Meditation

jeweils Montags, 20 Uhr im Kulturraum

Wir meditieren und kontemplieren in einer offenen Gruppe in der Tradition des Theravada.

Praktizierende und Interessierte sind herzlich eingeladen. Kontakt: peter.altenried@altenried-stb.de

Mittwoch, 10. Januar, 20 Uhr im Kulturraum

Künstliche oder schöpferische Intelligenz

Der Mensch ist wichtiger denn je

Wie bezaubert sind viele Leute von der elektronischen Kommunikation. Wenn da nicht Fürchterliches fehlslaufen kann! Sofern wir nicht desto mehr die Kontrolle behalten.

Vortrag und Gespräch mit Anton Kimpfner (Schriftsteller aus Freiburg)

Mittwoch, 14. Februar, 20 Uhr im Kulturraum

Vom Sinn der Schönheit

Rundgespräch mit Tatjana Kerl und Anton Kimpfner

Mittwoch, 6. März, 20 Uhr im Kulturraum

Über das Verhältnis von Kunst und Technik

Rundgespräch mit Klaus Korpiun und Anton Kimpfner

Freitagabend, 15. März 2024, 20 Uhr, im Kulturraum

Case Caro Carrubo

Renate Brutschin berichtet von ihrem Projekt Case-Caro Carrubo auf Sizilien

Samstag, 16. März 2024, 10 Uhr

Freundeskreis-Treffen Modell Wasserburg e.V.



Sei willkommen

Noch in weihnachtlicher Stimmung haben wir das alte Jahr verabschiedet und wissen um seine Nähe: zart und frisch dämmt der Morgen. Der Sonnenaufgang begrüßt das in geheime Schleier gehüllte neue Jahr.

Wir können noch soviel Blei gießen, es offenbart sich nichts ohne weiteres. Alles kommt zu seiner Zeit. Und das ist gut so. Hektisch wollen wir zuviel auf einmal. Was auf uns zukommt, will seinen Weg gehen. Es erreicht jeden auf seine Weise. Dann ist es früh genug, sich dem zu stellen.

Gelassen können wir den kommenden 365 Tagen ihre Geheimnisse belassen. Sie werden sie früh genug enthüllen.

Danken wir den zurückliegenden Tagen für ihre Lektionen. Sie wollen uns weiterbringen auf unserem Wege.

War vieles auch noch so schwer, es blieb lösbar. Tragen wir doch in uns das Potential, umzugehen mit dem, was von uns gefordert wird. In allem wirkt Liebe, auch wenn es nicht so schnell zu erkennen ist. Im Nachhinein kann man es in der Rückschau finden. Es gehört einfach zur Menschenentwicklung dazu, daß Prüfungen immer wieder stattfinden. Es kommt immer wieder eine neue Gelegenheit, sich zu bewähren.

Mit jedem Tag werden wir lebenserfahrener und geschickter im Umgang mit dem, was vor uns steht. Irgendwie sind wir alle Lehrlinge auf Lebenszeit. Freuen wir uns auf jeden der neuen Tage. Solange die Sonne aufgeht, fällt auch Licht auf alles, was vor uns steht. Bleiben wir einfach neugierig und probieren Neues aus.

Willkommen, neues Jahr!

Elisabeth Kriechel